

und werden von der amerikanischen Kunstwelt als Hoffnung hochgetragen. Wohin diese Entwicklung gehen wird, ist mit Bestimmtheit gewiß noch nicht zu sagen. Soviel ist aber schon erkennbar, daß die jungen indianischen Künstler an ihre Stammestradiation anknüpfen und eine bereits verschüttete Ornamentik aus der Tiefe ihres Bewußtseins holen. Jede Art realistischer Wiedergabe ist ihrem Wesen fremd. Sie neigen im Gegenteil zum Symbolismus. Der Indianer von heute verwendet nicht mehr natürliche Farbstoffe, wie einst seine Ahnen, er bedient sich der modernen Wasserfarben, deren Gebrauch er in der Malschule kennengelernt hat; aber er verwendet sie in einer ganz besonderen Art und Weise, wie sie eben seiner Tradition angemessen ist. Zur Zeit der nationalen Blüte der Indianer war ihre Malerei religiös-illustrativer Art; Riten und Zeremonien sind es auch, die den Gegenstand der jung-indianischen Kunst bilden: der Schlangentanz, Korbentanz, Korntanz und ähnliches.

Fred Kabotie, von dem einige beachtenswerte Darstellungen von Hopitänzen auf amerikanischen Kunstausstellungen zu sehen waren, ist unter den genannten Malern der eigentlich intellektuelle. Awa Tsireh hingegen ist durch und durch von naiver Sinnesart. Daher auch die Vielfältigkeit ihrer Schöpfungen.

Interessant ist, daß der indianische Künstler sich zum Behufe seiner Kunstausübung keineswegs von dem Alltag seiner Stammesgenossen fernhält. Im Sommer versieht er Farmerarbeiten so gut wie jeder andere, kümmert sich um seine Familie, nimmt an den Festen teil. Aber die Umgebung fühlt den besonderen Elan, der ihm innewohnt, und liebt es, sich ihn zu ihrer Freude zu verpflichten. Von Awa Tsireh zum Bei-

spiel ist bekannt, daß er bei den religiösen Tänzen der Seinen die Rolle eines Stars spielt. Sie arbeiten, wohnen, leben mitten unter den anderen. Dies bewahrt sie vor der Entwurzelung und dem Verlust ihrer besten Kräftezufuhr.

Parallel mit dieser kunsterzieherischen Richtung setzten Bestrebungen ein, das heimisch-indianische Handwerk zu fördern. Zwei Jahrhunderte hatte das indianische Handwerk, das ursprünglich auf hoher Stufe stand, nichts anderes zu tun, als die primitiven Bedürfnisse der Spanier zu befriedigen. Später wiederum, als das Land von den Amerikanern in Besitz genommen wurde, unterlag das Handwerk dem Ansturm der amerikanischen Industrie. Der Indianer hörte auf zu produzieren und wurde Abnehmer der fertigen amerikanischen Artikel.

Erst der amerikanische Touristenverkehr hob das Selbstbewußtsein des Indianers. Die Touristen fragten lebhaft nach allem, was Indianerhände erzeugten. Nur freilich pflegten sie nicht sehr wählerisch und einsichtig zu sein. Ihnen genügten die äußeren Merkmale der Eigenart, besondere Qualitäten der Arbeit suchten sie nicht. Dennoch aber kam von dieser Richtung die erste Anregung zur Wiederbelebung des indianischen Handwerks, wie der Weberei, Töpferei usw.

Der Fremdenverkehr bedeutete aber für die Indianer eine Beeinträchtigung in einem anderen Sinne. Die Fremden kauften alten Hausrat und entfernten allmählich aus dem Gesichtskreis der Indianer alles, was ihnen hätte als Vorbild dienen können. Es ist ein Verdienst mehrerer Beamter der Eingeborenenabteilung des Innenministeriums in Amerika, sich für eine zielbewußte Belebung des indianischen Handwerks eingesetzt zu haben.